

Obwohl mittlerweile schon wieder mehr als ein Jahr vergangen ist, ist noch nichts zur Errichtung des Klärwerks unternommen worden. Auch ein Programm, die Bevölkerung wenigstens mit brauchbarem Trinkwasser zu versorgen, wurde noch nicht in Angriff genommen. Dabei werden solche Maßnahmen wie Klärwerke und Trinkwasserversorgung allein die Situation der Bevölkerung

nicht verbessern können. Die weitere Erteilung von Lizenzen muß gestoppt werden und alle Gerbereien müssen dazu gebracht werden, die Verschmutzungsnormen einzuhalten. Außerdem müssen die bereits verseuchten Böden wieder gereinigt werden.

Aber ob die Zentral- und Bundesstaatsregierung wirklich bereit sind, diese offensichtlich beängstigende Auf-

gabe anzugehen, bleibt noch abzuwarten.

(zusammengestellt aus Informationen des 'Peace Trust', Dindigul, Tamil Nadu, sowie Berichten aus: 'The Illustrated Weekly of India' und 'Indian Express'. Zusammenfassung und Übersetzung: Bruni Weißen)

## Kein Kinderspiel

Wie für die Streichholz- und Feuerwerksindustrien - nicht nur in Tamil Nadu - ist es auch für die Gerbereibesitzer in Dindigul sehr profitabel, Kinder zwischen 10 und 14 Jahren zu beschäftigen. Auch wenn die Arbeit in Gerbereien für Kinder keineswegs geeignet ist, werden sie von fast allen Betrieben dieser Gegend beschäftigt.

Für armselige Tageslöhne müssen die Kinder harte Männerarbeit machen und oft auch mit gefährlichen Materialien und giftigen Chemikalien hantieren. Sobald die Ziegen- und Rindvieh-Häute in die Fabrik gebracht sind, werden sie in Kalkgruben geworfen, die etwa drei mal drei Meter groß sind. Die Kinder steigen in diese Gruben und holen die aufgeweichten Häute wieder heraus - ohne irgendeinen Arbeitsschutz. Sie müssen bis zur Brust in diesem mit Kalk und Salz vermischten Wasser waten und die meisten bekommen - oft chronische - Hautkrankheiten. Die Arbeitsvorschriften besagen, daß bei solchen Arbeiten Schutzhandschuhe getragen werden müssen. Aber für Kinder gelten diese Regeln nicht. In extremen Fällen, wenn der Kalk sehr dick ist, suchen die Kinder sich alte Handschuhe von älteren Kollegen. Aber das macht ihre Arbeit nur mühsamer, ohne ihnen den notwendigen Schutz zu bieten.

Noch schlimmer ist die Situation für die Kinder, die das gegerbte Leder aus dem Gerbfaß holen müssen. In diesen großen hölzernen Fässern befindet sich eine Mixtur aus Chromsulphat, Ammoniumchlorid, Natriumsulphat usw., in der die Tierhäute mehrere Stunden rotieren. Wenn das Leder fertig gegerbt ist, wird die Mixtur abgelassen. Dann müssen die Kinder durch die schmale Öffnung in das Faß steigen und die gegerbten Häute herausholen.

Sivaraj (13), der das schon häufig gemacht hat, sagt, der Gestank in dem Faß sei kaum auszuhalten, manchmal fielen die Kinder darin in Ohnmacht. Um die Übelkeit zu überwinden, lutschten sie Pfefferminz oder Zitronenbonbons.

Kinder werden auch eingesetzt, um Gewebereste von gegerbtem Leder zu entfernen. Dafür benutzen sie sehr scharfe Messer. Die Arbeit ist sehr gefährlich, weil die scharfe Klinge in Richtung des

Körpers gezogen werden muß.

In einem der letzten Zurichtungsprozesse wird das Leder durch schnellbewegliche Schleifmaschinen mit Schmirgelpapier geführt, um es geschmeidiger zu machen. Das Leder wird manuell in diese Maschine geführt, wobei die Räder der Maschine dem Arbeiter das Leder entreißen. Selbst für diese Arbeit werden Kinder eingesetzt. Es gibt keinerlei Schutz und immer besteht die Gefahr, daß die Finger der Jungen in die Maschine geraten.

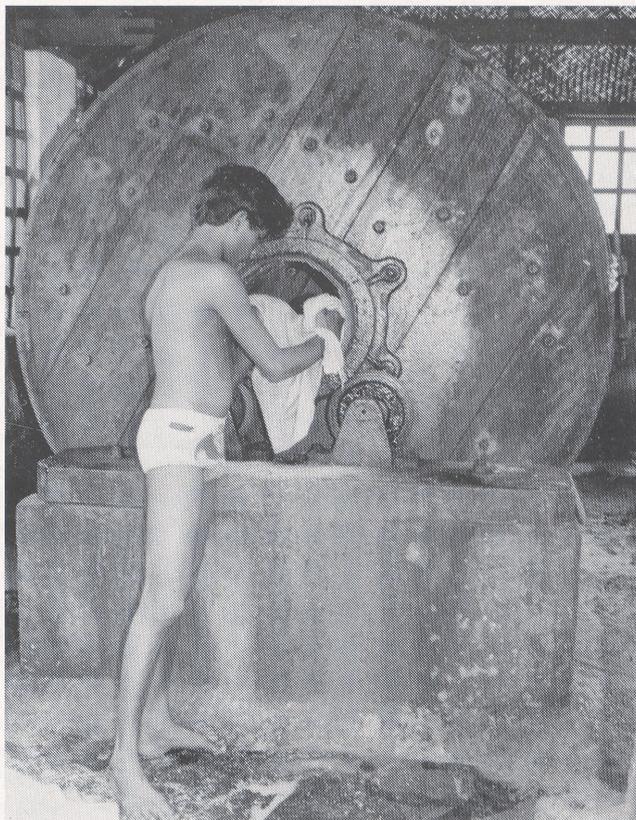
Die Gerbereien sind voller Staub und feiner Partikel, die von den Häuten entfernt wurden und die Kinder müssen diese Partikel den ganzen Tag einatmen.

Eine verwandte Industrie, in der ebenfalls Kinder eingesetzt werden, ist das Schlachten, häufig auf freiem Feld in der Nähe von Gerbereien durchgeführt. Die Kinder führen die mühsame Arbeit des Schlachtens und Häutens der Ziegen, Kühe, Ochsen und Büffel aus. Die Jungen, die hier arbeiten, verspüren nicht einmal mehr eine leichte Übelkeit bei dieser grauenhaften Arbeit. Für sie ist es nur eine Möglichkeit, Geld zu verdienen.

Panneerselvam (13) sagt, daß er 15 Großtiere an einem Tag schlachten und enthäuten kann. Für jedes erhält er eine Rupie, aber er erhält außerdem den Kopf, die Abfälle, Fett und einiges andere, was er verkaufen kann. "Das ist ein lukrativer Job", sagt er mit Befriedigung.

Viele dieser Jungen sind in ihrem ganzen Leben noch nie in der Schule gewesen. Anders als bei den Kinderarbeitern der Streichholzindustrie von Sivakasi (siehe auch Südasien 8/91) gibt es keine staatliche Kommission, die die Arbeitsbedingungen dieser unglücklichen Kinder untersucht. Die Kinder tun diese Arbeit, weil sie zum Familieneinkommen beitragen müssen.

Margaret Mary, eine von 'Peace Trust' angestellte Gesundheitsarbeiterin, berichtet, daß Tuberkulose, Atemprobleme, Anämie, Magenleiden, Magengeschwür, Geschwüre und offene Wunden unter den Kinderarbeitern in Gerbereien ganz normal seien. Viele der Fabriken hätten weder Medizin noch Erste-Hilfe-Kästen für den Notfall.



Kinderarbeit ist in den Gerbereien weit verbreitet. (Foto: Peace Trust)